

Brief von Philipp Jarnach an Ferruccio Busoni (Polling, 2. August 1923)

Polling, den 2. Aug. 23

Mein lieber Meister! Heute nachts aus Donaueschingen angekommen, ist mein erster Gedanke, an Sie zu schreiben und Ihnen herzlichst zu danken für Ihre zwei Karten. Die erste zwar machte mich zunächst etwas unmutig; ich nahm jedoch die Stelle nicht wörtlich, wonach strenge Hingabe an das Vorgenommene Selbstsucht zu nennen wäre. Denn gerade das ist es, was ich zuerst von Ihnen lernte; somit wären ja Sie der Urheber des Übels. (Was ich da sage, ist unverschämt, aber nicht ernst zu nehmen, das Folgende hingegen wohl!) Denn mit der Abschließung von der Außenwelt stimmt es nicht; im Gegenteil, ich hatte kurz vorher von ihr fast mehr verspürt, als bekömmlich ist. Sie haben trotzdem vollkommen Recht gehabt, und die Schelte war reichlich verdient.

In Donaueschingen wurde das Quartett trotz ungenügender Vorbereitung (manche Stellen waren unklar, das Ganze zu wenig nuanciert) mit großer Verve und Schwung gespielt und, also präsentiert, vom Publico bereitwilligst geschluckt. Frau Gerda, die wir die Freude hatten, dort anzu treffen, wird Ihnen die Einzelheiten erzählen. Die drei Konzerte boten eher Unerfreuliches. Bemerkenswert war nur ein neues Quartett von Hába. Er hat die Vierteltöne bereits so weit assimiliert, dass Erfinden und Gestalten wieder in den Vordergrund rücken und das Experiment zurücktritt. Dieses Quartett ist tatsächlich komponiert, der zweite (und letzte) Satz sogar unter allen Umständen ein ausgezeichnetes, klares und sehr schön klingendes Stück. – Also ein Resultat.

Gebummelt wurde dort und getrunken viel. Wir empfinden alle die Notwendigkeit, den Kater ein wenig zu lüften, sozusagen. In etwa 14 Tagen gedenke ich über dieses und noch manches mit Ihnen zu plaudern; ich freue mich im Voraus. Alles Herzlichste von Ursula und Ihrem treuen

Philipp

PS Der Fürst ist unvergleichlich. Die Vehemenz seines Witzes und seine homerische Lustigkeit haben uns Junge alle beschämt.